Ausgabe 10 | Winter 2023/24

www.hospiz-koepenick.de

MAGAZIN Z

Das Leben ist schön



Einmal über das Unsägliche reden.
Das Unvermeidliche, das Gerechte,
das uns so ungerecht erscheint.
Reden, damit der Tod nicht das letzte
Wort hat. Und nicht ewig über unser
Leben triumphiert. Das einzige Leben.



Vielleicht hätte man
mich zwingen müssen,
über das Ende zu reden.
Oder wenigstens daran zu denken.
Wenn das Ende einmal gedacht ist,
schreckt es nicht mehr. Vielleicht.

Martha Ritter

Titel: RegencyGirl, Foto diese Seite: Uwe Baumann

MAGAZIN Z
Das Leben ist schön

Wir haben das Hospiz-Magazin Z genannt. Z ist der letzte Buchstabe von Hospiz und im Alphabet. Leben von A bis Z, auch als Alpha und Omega bezeichnet. Ohne Z funktioniert unsere Sprache nicht. Das Z, also das Ende, gehört dazu. Und ohne Z könnten Wörter wie Zeit, Zauber, Zärtlichkeit oder Zukunft nicht ausgesprochen werden. Mit dem Magazin Z möchten wir den Hospiz-Gedanken im Berliner Süden fest verankern.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Astrid Weber, Pflegedienstleitung der DRK Kliniken Berlin Köpenick und Vorsitzende des Hospiz-Fördervereins beneficio e.V.

im Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr möchten wir die Gelegenheit nutzen, innezuhalten und uns bei allen zu bedanken, die das Hospiz Köpenick auf so vielfältige Weise unterstützt haben. Inmitten aller Herausforderungen hat uns besonders die Solidarität mit unserer Arbeit tief berührt. Ein besonderer Dank gebührt unseren Spenderinnen und Spendern und den ehrenamtlich Helfenden. Mit Ihrem Vertrauen unterstützen Sie uns, Menschen auf ihren letzten Wegen zu begleiten und Geborgenheit zu schenken. Ihre Teilhabe ist Ausdruck einer tiefen Mitmenschlichkeit, die Grundlage unserer Arbeit ist.

Ebenso möchten wir uns bei unserem engagierten Hospiz-Team bedanken. Mit Hingabe, Empathie und Professionalität schafft es eine Atmosphäre des Trostes und der Zuwendung für unsere Gäste. Im Hospiz zu arbeiten ist nicht nur berufliche Herausforderung, sondern eine Berufung, die unser Haus zu einem Ort der Lebensfreude und Teilhabe macht.

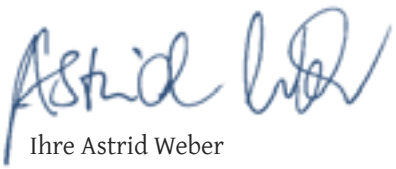
Ein besonderer Dank gilt auch den Künstlerinnen und Künstlern, die uns mit ihren Auftritten im Hospiz kleine Auszeiten schenkten. Bilder, Musik und Lesungen haben für unsere Gäste und ihre Angehörigen eine Atmosphäre geschaffen, die über den Moment hinausreicht und in Erinnerung bleibt.

Ein herzliches Dankeschön richten wir an den Rotary Club Berlin-Schloss-Köpenick, die procuratio GmbH und das Schlosscafé Köpenick für ihre kontinuierliche Unterstützung. Ihre partnerschaftlichen Zuwendungen stärken unsere Hospizarbeit auf nachhaltige Weise und lösen bei Gästen, Angehörigen und unserem Team große Freude aus.

Gemeinsam haben wir auch in diesem Jahr viel erreicht. Wir blicken optimistisch in die Zukunft, denn das Engagement und die Solidarität, die wir erfahren, geben uns die Kraft, für alle da zu sein, die unsere Hilfe benötigen.

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche, hoffnungsvolle Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr voller Lichtblicke.

Herzlichen Grüße



Ihre Astrid Weber



Orte der Trauer und des Lebens
In dieser Ausgabe beginnen wir mit einer neuen Serie, in der wir konkrete Orte vorstellen, die sich in besonderer Weise mit Leben und Tod beschäftigen.

Foto: DRK Kliniken Berlin Köpenick

Aus dem Fotoalbum





Ein starkes Team: Franziska Irr, Tino Se, Ariane (

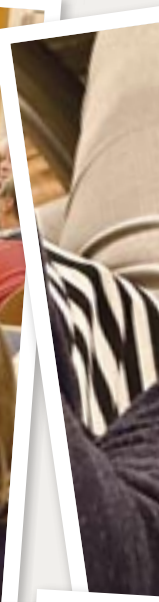


10. Erin

Beeindruckende Musikperformance zum Apfelkuchen-konzert: Tino Seibt







Apfelkuchenkonzert



Über 1,7 Millionen Aufrufe der Hospiz-Bilder über Google





Schauspiele und Sänge Katrin Sas las im Hosp Köpenick



nerungsfeier



Bayerischer Tag





Spanische Woche



Im Hospiz Köpenick werden unsere Gäste getröstet und umsorgt. Hier wird geweint, gelacht und viel geredet. Manchmal kann eine Hand zur rechten Zeit eine liebevolle Brücke sein, um mit Trauer oder Angst nicht allein zu bleiben. Oder um nach vorn zu blicken, wenn es auch nur ein kurzes Stück Leben ist, was noch bleibt. Aber es ist Leben, mitten im Hospiz. Wir geben jeden Tag unser Bestes und danken allen für die wertvolle Unterstützung. Danke für die vielen helfenden Hände.

Fotos: Hospiz Köpenick, Harald Hoffmann







Ausstellung im Hospiz Köpenick

Waltraud Schulz: „doch nicht so ABSTRAKT – wenn man sich auf fantasievolles Sehen einlässt“



Orte der Trauer und des Lebens

Kunstausstellungen, Konzerte und Theateraufführungen laden dazu ein, über die Vergänglichkeit des Lebens nachzudenken. In der Kunst ist oft möglich auszudrücken, was uns im Alltag sprachlos macht. Suchende können in Bildern, Melodien oder poetischen Versen Erkenntnis und Trost gleichermaßen finden.
Die Kunstwerke von Waltraud Schulz im Hospiz Köpenick werden von vielen Menschen betrachtet, die in den abstrakten Strukturen und Schichtungen, in Farben und Formen eigene Interpretationen finden können.

Fotos: Uwe Baumann

Fantasievolles Sehen

Hospiz als Ort von Trauer und Freudlosigkeit? Keineswegs – die Bilder von Waltraud Schulz sprechen eine andere Sprache. Eindrücke von der Vernissage im Hospiz Köpenick

› Von Ann-Charlotte Mischak

Zur Ausbildung angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gehört es, ein Praxissemester in einer sozialen Einrichtung zu machen, um den Praxisalltag kennenzulernen. Ich habe mich dazu entschieden, meines im Sozialdienst des Hospizes Köpenick zu absolvieren. Wenn ich meinem Umfeld von dieser Entscheidung erzähle, bekomme ich häufig gespiegelt, dass es nicht erwartbar war, wenn ein junger Mensch wie ich an einen solchen vermeintlich freudlosen und von Trauer geprägten Ort möchte. Dem kann ich nur entschieden widersprechen, vielmehr nehme ich das Hospiz Köpenick als einen Ort voller Empathie, Wärme und Zuneigung wahr.

Wenn es im Hospiz Köpenick in den vergangenen vier Wochen gefühlt etwas kalt war, dann vielleicht mit Blick auf die leeren Wände der Flure, aber dieser Zustand hat sich geändert. Zu verdanken haben wir das der Künstlerin Waltraud Schulz. Im Oktober eröffnete sie ihre Ausstellung mit dem Titel: „doch nicht so ABSTRAKT – wenn man sich auf fantasievolles Sehen einlässt“ mit einer festlichen Vernissage. Wie der Name schon vermuten lässt, sind Abstraktionen das durchgehende Thema ihrer Kunstwerke. Derzeit schmücken zahlreiche thematisch geordnete Bilder die Flure und warten darauf, bestaunt und genossen zu werden.

Nach einem Sektempfang und einer kurzen Vorstellung der Künstlerin durch die stellvertretende Hospizleiterin Karin Lietz folgte ein musikalischer Beitrag von Safira, der Enkeltochter von Waltraud Schulz. Safira absolvierte vor einiger Zeit selbst ein Schülerinnen-Praktikum im Hospiz Köpenick. Sie spielte den Song „People Help the People“ der britischen Sängerin und Songschreiberin Birdy auf dem Flügel. Anschließend fand Dr. med. Beate Rothermel, die nicht nur die Tochter von Waltraud Schulz ist, sondern auch als langjährige Palliativmedizinerin das Hospiz Köpenick von Beginn an begleitet, würdigende Worte für die Kunst ihrer Mutter. Danach konnten die anwesenden Kunstbegeisterten, darunter auch Familie und Freunde von Waltraud Schulz, sowie das Hospiz-Team, Gäste und Angehörige die Kunstwerke in Augenschein nehmen und sich bei anschließenden Gesprächen angeregt über die entstandenen Einrücke austauschen.

***Ann-Charlotte Mischak** studiert Soziale Arbeit in Berlin und absolviert bis März 2024 ihr Praxissemster im Sozialdienst des Hospizes Köpenick.*

Zur Person: Waltraud Schulz

- 1941 in Berlin geboren
- 1964 Lehrerin für Kunsterziehung
- 1985 Promotion Dr. paed.
- 1989 Mitwirkung an der Gründung des Bundes Deutscher Kunsterzieher der DDR (BDK) und 1. Vorsitzende des Vereinigten BDK Deutschlands
- 1995 weiterführendes Studium an der Universität der Künste
- Bis 2004 Studienrätin und Fachbereichsleiterin Bildende Kunst am Köpenicker Alexander von Humboldt-Gymnasium

Einzel- und Gruppenausstellungen unter anderem in Frankreich, Italien und Österreich und Deutschland (Haus des Lehrers, Berliner Stadtbibliothek, Zeitgalerie Brandel, Palastgalerie, Galerie „Helle Panke“ und andere).

Mit dem Duft in die Ewigkeit

Das Blumenmeer auf dem Friedhof – eine Verabredung zum Wiedersehen



› Von Sibylle Sterzik

Das Fenster fliegt auf. Ein starker Windstoß wirbelt die Gardine am Fenster durcheinander. Draußen prasselt ein plötzlich niedergehender Regenschauer auf die Blätter der Buche vor dem Seniorenheim. In diesem Moment schließt Mutter die Augen für immer. Kurz drückt sie noch einmal meine Hand, dann nimmt ihr Gesicht einen Ausdruck an, den ich bei ihr noch nicht kenne: Erhaben schaut sie, den Mund leicht geöffnet, wie eine Siegerin nach einem Lauf, der alles von ihr forderte. Sie hat das Leid und den Tod besiegt, denke ich spontan. Nun ist sie darüber erhaben. Nicht der Tod hat gesiegt, sondern sie.

Eine Schwester vom ambulanten Hospizdienst Friedrichshagen, die ich gleich anrufe und die unsere Familie und Mutter begleitet, kommt sofort. Nur eine Stunde hat sie geschlafen, seit sie gegen Mitternacht wegging – in dieser lauen Nacht, als die Menschen an einem letzten Spätsommerabend draußen an den Kneipentischen feierten und ein Feuerwerk ertönte. Natürlich für unsere Mutter, dachten wir.

Was tun? Ich sitze reglos am Bett bei meiner Mutter, streichele sie weiter, so als wäre sie noch da. Und vielleicht ist sie das auch. Ich weiß nicht, was ich machen soll, kann nichts tun, bin wie gelähmt. Das hier ist ein Ort des Abschieds, der Trauer, aber ich fühle Freude: Sie hat das Loslassen geschafft, konnte Frieden machen, sich beim Hinübergehen mitnehmen lassen. Engel – das Wort wiederholte sie mehrmals zuvor. Die Hospizschwester war sich sicher, dass Engel um ihr Bett stehen und sie hinübertragen. Vielleicht hat ein geschmückter Engelwagen sie mitgenommen.

Alle Handgriffe sitzen. Auch wenn sie mir viel zu schnell gehen. Zusammen mit der Hospizbegleiterin waschen wir Mutter und kleiden sie an, vorher hatte ich ihre Festtagssachen herausgelegt. Mach bloß nichts falsch, denke ich, und sind es die richtigen Sachen? Hätte ihr das gefallen? Die Schwester verbindet die Wunden noch einmal. Schuhe müssen unbedingt sein, damit Mutter auf dem Friedhof nicht friert.

Wir decken sie mit ihren Lieblingsdecke zu. Ich träufele je einen Tropfen meines wohlriechenden Parfums unter ihre Ohren. Mit dem Duft von Dior in die Ewigkeit. Um sie herum legen wir das Bett mit Blumen, Blättern und Zweigen aus dem Garten aus. Wie eine Königin betten wir sie. Meine Königin Mutter. Die Schwestern und Pfleger stehen sichtlich gerührt schweigend im Zimmer, als sie zum Frühdienst kommen und Abschied nehmen. Einige sind auch am nächsten Tag bei der Aussegnung dabei. An den Händen gefasst bilden wir einen großen Kreis um das Bett unserer Mutter, die mit gefalteten Händen still in einem Blumenmeer liegt. Wir verabschieden sie mit einem Segen. Sie ist nicht mehr hier, denke ich, aber ihr Körper – und den haben wir auch geliebt, gehalten, gepflegt, gestreichelt.

Weiter auf Seite 10

Orte der Trauer und des Lebens
Friedhöfe (alle Abbildungen: Evangelischer Friedhof Friedrichshagen) und Parks. Sie sind Gärten der Erinnerungen und oft weitläufige, ruhige Räume, in denen man allein oder mit anderen zusammen zur Besinnung kommen kann. Unsere Trauerkultur ist ständig in Bewegung, sie öffnet sich vielen öffentlichen Orten, Plätzen und Freiflächen.





Fotos: Uwe Baumann

Wo bist du, Mutter? Mit der Frage wache ich jeden Morgen auf. In ihrem Holzhäuschen, so nenne ich den Sarg, weil das Wort so viele dunkle Gefühle in mir weckt und ich doch glaube, dass sie lebt, haben wir sie auf dem Evangelischen Friedhof in Friedrichshagen der Erde zurückgegeben. „Ich will bei unserem Vater mit hinein“, sagte sie oft. Den Wunsch erfüllten wir ihr. Als sie krank lag, war ich oft „bei ihm“ auf dem Friedhof, bat ihn, dass er jetzt für sie sorgt und einen guten Platz für sie vorbereitet. Vor seinem Einschlafen nahm er mir das Versprechen ab, mich um Mutter zu kümmern. Nun musst du das übernehmen, rufe ich ihm zu. Immer und immer wieder. Ich lese seinen Namen auf dem schwarzen Grabstein mit goldener Schrift, bald wird dort auch der meiner Mutter eingemeißelt sein: Anneliese.

Es wäre zu viel gesagt, dass ich diesen Ort liebe. Viel lieber spazierte ich mit Mutter auf der Bölsche. Meilenweit würde ich sie in ihrem Rollstuhl schieben, was auf die Kräfte geht, könnte ich sie nur noch einmal bei mir haben! Aber hier auf dem Friedhof kann ich trauern, weinen, mich erinnern, all die Bilder hochkommen lassen aus den letzten Tagen und Wochen. Ihren Schmerz, wenn wieder ein Verband entfernt und neu angelegt werden musste an den wundgelegenen Fersen. Jeden Tag neu.

Im Alltag nimmt mir die Arbeit oft die Luft zum Trauern. Hier auf dem Friedhof verlangt niemand von mir, dass ich wieder funktioniere und endlich wieder im Alltag ankomme. Sie ist doch schon einen Monat nicht mehr da. Immerhin war die alte Dame ja schon neunzig. So ein schönes Alter. Und es war doch eine Erlösung für sie. Das höre ich oft. Ja, aber es ist auch ein Abschied für immer! Hier darf ich fühlen, was ich fühle. Und wie im Märchen spreche ich mit meinen Eltern, die ich so vermisse. Ich darf dieses Fleckchen Erde jederzeit aufsuchen, ich weiß, dass sie nicht hier sind, aber sie sind doch da. Wie viele Menschen wissen nicht, wo ihre Lieben begraben sind.

Ich sehe wieder das Blumenmeer an, lese die Sprüche auf den Schleifen der Kränze: „Wir halten dich in unserem Herzen“ ..., „Im Himmel singst du mit den Engeln weiter“. Am Ewigkeitssonntag haben wir vier Geschwister, Enkel und Urenkel die verwelkten Blumen durch frisches Tannengrün getauscht. Wir schnippelten die Zweige zurecht, versuchten uns darin, alles so schön wie möglich zu drapieren, legten die Gestecke mal da und mal dorthin und stellten uns vor, ob das Mutter und Vater gefallen würde. Wenn nicht, machten wir den einen oder anderen Witz darüber. Und wir standen beieinander, hielten uns fest in der Trauer. „So, jetzt habt ihr eine kuschlige Decke“, meinte meine Schwester. Dann ging jeder von uns seiner Wege. Aber hier werden wir uns bald wiedertreffen.

Sibylle Sterzik *ist Theologin und Pfarrerin im Ehrenamt. Sie arbeitet als Journalistin in Berlin.*

Orte der Trauer und des Lebens
Rituale und Traditionen der Kindheit. Wie einst mit der Großmutter oder den Eltern vor Festtagen zu backen, zu kochen oder zu basteln oder einfach nur stille Zeit zu genießen, bringt Erinnerungen zurück. Solche Erlebnisse, für die es nicht viel Geld oder riesigen Aufwand benötigt, können auch selbst geschaffen werden, wenn Rituale bisher fehlten.







Fotos: Franz Bachinger, Uwe Baumann, Ingo Jakubke, Jeremy Kyejo

Friedlich und ökologisch

Auf dem Friedhof Baumschulenweg grasen Schafe



Eine Wiese auf dem Friedhof Baumschulenweg im Berliner Stadtbezirk Treptow-Köpenick: meterhohe Brennnesseln, Gestrüpp und flächendeckend Löwenzahn. Nach ein paar Wochen war davon auf dieser kontrolliert verwilderten Fläche nicht mehr viel zu sehen, denn eine kleine Schafherde hat Ende September dort ihre Arbeit aufgenommen. „Sie werden diese Fläche lichten“, sagte die gelernte Schäferin Clara Guzzoni vor dem Einsatz der Tiere. Die Schafe weiden sonst auf Naturschutzflächen in und um Berlin und Potsdam. Für die Tiere war es also der erste „Mäh-Einsatz“ auf einem Friedhof. „Es ist eine ganz andere Art der Ruhe an einem von Menschen so stark gestalteten, historischen Ort. Die Schafe nehmen diese Ruhe auf und geben sie wieder“, findet Clara Guzzoni.

Die neun Rauhwolligen Pommernschafe grasen auf Flächen des Friedhofs, die nicht mehr für Bestattungen verwendet werden. Damit versucht das bezirkliche Straßen- und Grünflächenamt eine vielfältige und möglichst ökologische Nutzung für diese sogenannten Friedhofsüberhangflächen zu etablieren und dabei diesen besonderen Ort für Besucherinnen und Besucher aufzuwerten.

Beweidung ist eine traditionelle Form der Landschaftspflege und trägt gleichzeitig zum Naturschutz sowie zum Erhalt der Artenvielfalt bei. Schafe „mähen“ die Wiese mosaikförmig, langsam und leise. Dadurch werden Tiere, die in der Wiese ihren Lebensraum haben, kaum gestört oder gefährdet – zu ihnen gehören unter anderem Grashüpfer, Bienen, Schnecken, Blindschleichen oder auch Brandmäuse. Von der höhengestaffelten Wiese profitieren auch verschiedene Vogelarten, allen voran das Rotkehlchen oder der Steinkauz.

Für die Pflanzenwelt ist die Beweidung ebenfalls von Vorteil. Beispielsweise bleiben Samen im Fell der Schafe hängen und verbreiten sich so auf weiteren Flächen. Pflanzen, die den Weidetieren nicht schmecken, werden „freigefressen“, niedrigwachsende Arten bekommen mehr Licht.

Im November 2022 hatte das Straßen- und Grünflächenamt die Beweidung auf dem Friedhof Baumschulenweg erstmals getestet. Die Friedhofsbesucherinnen und -besucher sowie die Nutzungsberechtigten der Grabstellen hatten das Pilotprojekt gut angenommen und da in diesem Jahr Sondermittel verfügbar waren, kommt die Beweidung nun auch auf den Friedhöfen Oberschöneweide und Adlershof zum Einsatz.

Dr. Claudia Leistner, Bezirksstadträtin und Leiterin der Abteilung Stadtentwicklung, Straßen, Grünflächen und Umwelt: „Ich freue mich sehr, dass wieder Beweidung auf unseren Friedhofsüberhangflächen stattfinden kann und dass dieses Jahr mit Oberschöneweide und Adlershof zwei weitere Friedhöfe dabei sind.“ Die kleine Schafherde wird abwechselnd von den Schäferinnen Clara Guzzoni und Hannah Becker betreut und kehrt im Winter zurück Richtung Potsdam.

Friedhof Baumschulenweg

Der weitläufige städtische Friedhof Baumschulenweg im Bezirk Treptow-Köpenick liegt beiderseits der Kiefholzstraße und umfasst zwei Bereiche: den 1911 angelegten „Alten Teil“ mit dem Krematorium Baumschulenweg und den 1936 angelegten „Neuen Teil“ östlich der Kiefholzstraße. Seit 1963 finden auf dem Friedhof ausschließlich Urnenbestattungen statt. Die Gesamtfläche des Friedhofs beträgt rund 322 000 m², einige Teilbereiche sind inzwischen für neue Bestattungen geschlossen und stehen als Gartendenkmal auf der Berliner Denkmalliste. In den Jahren 1996 bis 1999 erfolgte ein Neubau des Krematoriums Baumschulenweg nach Plänen von Axel Schultes und Charlotte Frank. In der Anlage können bis zu 13.000 Einäscherungen pro Jahr vorgenommen werden, drei verschieden große Feierhallen bieten Raum für 50 bis 250 Trauergäste.


Nacht für Nacht fliegen mir Orte,
Gesichter und Worte zu. Ich lache,
weine und bin bei ihnen ein Leben lang.
Am nächsten Morgen überrascht mich,
dass man, ganz allein in einem Bett,
so weit reisen kann.
Martha Ritter



Foto: Daria Yakovleva

Das letzte Weihnachten

Nachdenken über Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte in der stillen Zeit

› Von Ann-Charlotte Mischak

„Mein Name ist Frau R., ich habe Krebs und werde Weihnachten nicht mehr erleben." Als dieser Satz fiel, schien helles Licht durch die Fenster des Atriums in den Gemeinschaftsraum des Hospizes Köpenick. Im Hintergrund werkelte der Handwerker und wir sitzen in der wöchentlichen Spielerunde zusammen. Wir – dass sind die Sozialarbeiterin Frau Stein, fünf Gäste des Hospizes und ich, die Praktikantin im Sozialdienst. Es ist ein schöner Tag, ein schönes Beisammensein, und zwischen den Gästen waren rege Gespräche im Gange, aber nach dem Satz wurde es kurz ruhig und bedrückt. Frau R. hat ihn neutral ausgesprochen und hat, ganz objektiv betrachtet, sehr wahrscheinlich auch recht mit dem, was sie sagt. Sie ist schon längere Zeit hier Gast und hat bereits einige Sterbefälle miterlebt. Sie ist sich ihrer Situation bewusst und hat diese, so gut es eben geht, akzeptiert. Aber mir hat sie noch lange nachgehangen.

Bald ist Weihnachten, eine besondere Zeit, auch im Hospiz.

Jetzt ist fast Weihnachten, eine besondere Zeit, auch im Hospiz. Der Satz von Frau R. zeigt, dass die Themen Tod und Sterben im Hospizalltag stets präsent sind – das ist auch in der Weihnachtszeit nicht anders. Viele Gäste hoffen, die Zeit noch einmal zu erleben. Ich denke, dass es kein Zufall ist, dass vor der Weihnachtszeit kaum ein Gast verstirbt. Ich frage mich, wie man sich auf ein Weihnachten vorbereitet, das sehr wahrscheinlich das letzte sein wird und wie man der Zeit nach dem Weihnachtsfest gegenübersteht.

Es sind solche Momente, die mich dankbar machen und dazu anhalten, mich selbst zu entschleunigen und zu besinnen.

Es gibt kaum einen Gast, der über die Feiertage nach Hause kann und auch deshalb bemüht sich das ganze Hospizteam um eine festliche Stimmung. Das Haus wird mit viel Hingabe geschmückt, verschiedene Chöre singen Lieder, Lesungen werden gehalten, Plätzchen gebacken, Weihnachtsfilme gezeigt und noch vieles mehr. An Heiligabend gibt es ein besonderes Essen, an den Feiertagen ein Büffet und die Angehörigen der Gäste sind natürlich zu jeder Zeit willkommen. Der häusliche Charakter des Hospizes zeigt sich hier noch mal besonders stark. Es ist fast wie zu Hause, aber auch nur fast.

Fast jeder Bewohner vermisst sein Zuhause und die Menschen, die dort leben. Für die meisten Gäste ist diese letzte Lebensphase ohnehin eine Zeit der Reflexion, der Erinnerung und der Unsicherheit. In der Weihnachtszeit werden die Fragen, Ängste, Hoffnungen und die Sehnsucht nach vergangenen Tagen und Geborgenheit sicher noch einmal stärker. Und letztlich richtet sich der Fokus noch einmal mehr auf das, was



Ort der Trauer und des Lebens
Als Hospiz-Initiator Prof. Dr. med. Stefan Kahl zur Eröffnung 2017 über das Hospiz-Motto „Das Leben ist schön“ sprach, konnte niemand wissen, dass der Satz heute immer noch Teil des Selbstverständnisses des Hospiz-Teams ist. Die Fotos entstanden bei einem Apfelkuchenkonzert (links oben) und im Raum der Stille (links unten).







an Weihnachten und am Lebensende wichtig ist: das Beisammensein, Zusammenhalten und der Bedeutung füreinander bewusst zu werden.

Mich hat die Begegnung mit Frau R. nachdenklich gemacht. Meine Familie plant auch gerade Weihnachten und wie jedes Jahr geht es hektisch zu: wer will was essen, wann hat wer Zeit und wie vermeidet man, am Vorabend für das Fest noch ein Geschenk für die Schwiegereltern suchen zu müssen? Das Ergebnis ist aber immer schön. Und doch weiß ich, wenn all der Trubel vorbei ist und ich abends mit einer Tasse Tee in der Hand neben meinem Mann sitze, ich kurz an Frau R. denken werde und hoffe, dass ihr letztes Weihnachten, egal ob es dieses oder letztes Jahr stattfand, so war, wie sie es sich vorgestellt hat. Es sind solche Momente, die mich dankbar machen, mich anhalten, mich selbst zu entschleunigen und zu besinnen. Ich bin sicher, dass es einigen von Ihnen genauso geht.

Orte der Trauer und des Lebens
Bei Ausstellungen wie „un_endlich“ im Berliner Humboldt Forum, „Tod und Teufel“ im Düsseldorfer Kunstpalast oder der vielbeachteten Mitmach-Ausstellung für Familien „Erzähl mir was vom Tod“ im Berliner Freizeit- und Erholungszentrum (Foto oben) oder auch in öffentlichen Gedenkorten wie der Neuen Wache, Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft (Foto unten) kann man sich mit Fragen zu Leben, Trauer und Tod auseinandersetzen.

Fotos: Uwe Baumann

Buchtipps

Sterben darfst du aber nicht

› Von Ulrike Mattern



Un_endlich. Leben mit dem Tod

Ende November ging die Sonderausstellung „Un_endlich. Leben mit dem Tod“ im Berliner Humboldt Forum zu Ende. Sie vermittelte mit großem Schauwert einen Überblick über kulturelle Vorstellungen vom Jenseits in der Gegenwart, beschäftigte sich wissenschaftlich mit den finalen Momenten vor dem Tod sowie religiösen Riten und ließ in der Ausstellungsinstallation „Konferenz des Sterbens“ Menschen von verschiedenen Kontinenten zu Wort kommen, die von ihren Erfahrungen in der Sterbebegleitung erzählten. Auch der würdevolle Umgang mit den Verstorbenen, die Totenfürsorge in der Leichenhalle oder die Identifizierung von ertrunkenen Geflüchteten im Mittelmeer durch eine forensische Pathologin, wurde berücksichtigt. All dies kann man in dem großformatigen Buch mit Interviews, zahlreichen Ausstellungsfotos und Fachbeiträgen nachlesen oder vertiefen.

Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss (Hg.): Un_endlich. Leben mit dem Tod. *E.A. Seemann Verlag, Berlin 2023, 200 Seiten, 29,90 Euro.*



Was bleibt, wenn wir schreiben

2021 hat die Journalistin Louise Brown das Buch „Was bleibt, wenn wir sterben“ veröffentlicht. Darin verarbeitet sie ihre Erfahrungen nach dem Tod ihrer Eltern und als Trauerrednerin. Ähnlich tröstend ist jetzt ihr neues Buch, in das Trauernde Gedanken und Erinnerungen schreiben können. „Was bleibt, wenn wir schreiben. Ein Journal für die Zeit der Trauer“ kann so zu einem individuellen Tagebuch werden, einem Raum innerer Sammlung und Selbstfürsorge. Brown spricht über und stellt Fragen zur Trauer („Mit welchen drei Wörtern würdest du beschreiben, was du seit deinem Verlust in dir fühlst?“). Sie bereichert die Kapitel selbst mit unaufdringlichen Textminiaturen („Ich fühlte sie in der Brust. Sie lagen wie ein Stein auf ihr, und gleichzeitig füllten sie mich innerlich aus.“). Das Journal bietet eine Hilfestellung, die „rohesten Gefühle“ in dieser Zeit zwischen Festhalten und Loslassen besser begreifen zu können, und ist zugleich Inspiration für ein Leben mit der Trauer.

Louise Brown: Was bleibt, wenn wir schreiben. Ein Journal für die Zeit der Trauer. *Diogenes Verlag, Zürich 2023, 240 Seiten, 22 Euro.*



Sterben darfst du aber nicht

Vor rund sieben Jahren hat die Musikjournalistin Birgit Fuß, damals Anfang 40, ihren Partner verloren. Das Paar war frisch verliebt, als Philip die Krebsdiagnose erhält. Innerhalb von zwei Wochen stirbt er, und Birgit Fuß kehrt aus dem Krankenhaus allein zurück, schockiert und sprachlos. Es ist ein eindringliches Buch über den Verlust eines Menschen, der geliebt wurde. Und ein schönes dazu: Auf dem Cover steht ein Fuchs in einer Gras- und Wasserlandschaft. Sein Blick richtet sich auf etwas außerhalb des Bildausschnitts, und dahin folgt man ihm. Offenherzig schildert Birgit Fuß die Momente, in denen sich ihr Leben schlagartig veränderte, den Moment der Liebe, den Moment des Todes. Die Linienführung ihrer Schilderung schraffiert das Unsagbare. Sie nimmt einen mit von der Zweisamkeit, die zuerst über eine E-Mail-Korrespondenz erfahren wird, bis zum Abschied. „Wohin geht die Liebe, wenn der Geliebte tot ist?“ Sie bleibt. Ebenso wie Trauer und Schmerz.

Birgit Fuß: Sterben darfst du aber nicht. *Mikrotext, Berlin 2023, 224 Seiten, 25 Euro (Hardcover), 12,99 Euro (E-Book).* **Lesung:** *18. Januar 2024, 18 Uhr, Fährhaus, Bestattungsinstitut, Dieffenbachstr. 19, 10967 Berlin, begrenzte Platzzahl, Anmeldung: kontakt@faehrhaus-bestattungen.de*

MAGAZIN Z

Zetts Gedankensprung



Fotos: E.A. Seemann Verlag, Diogenes Verlag, Mikrotext, Sam Mino

MAGAZIN Z

Kulturtipps



Naama Tsabar, Melodies of Certain Damage (Opus 2), Faena Art Center Buenos Aires, 2018.

› Grenzgängerin zwischen Musik, Skulptur und Performance

Der Hamburger Bahnhof eröffnet in der Kleihueshalle erstmals eine Sammlungspräsentation von Joseph Beuys, die mit wechselnden zeitgenössischen Einzelausstellungen gezeigt wird: Nach längerer Sanierung und dem Umbau der Sammlungsausstellungen sind wieder Hauptwerke von Beuys zu sehen, darunter die Rauminstallation „Das Kapital Raum, 1970–1977“. Den Auftakt der parallelen, wechselnden zeitgenössischen Präsentation macht die in New York lebende Künstlerin Naama Tsabar.

Naama Tsabars Kunst überwindet die Grenzen von Skulptur, Musik, Performance und Architektur: Der Hamburger Bahnhof präsentiert die Installations- und Performancekünstlerin mit ihrer ersten institutionellen Einzelausstellung in Deutschland. Die Ausstellung umfasst drei Werkkomplexe mit partizipativen Wand- und Bodenarbeiten, die vom Publikum auch als Instrumente klanglich aktiviert werden können. Die für die Ausstellung konzipierte Musikperformance entsteht in Zusammenarbeit mit sich als Frau definierenden oder nicht genderkonformen Musiker*innen aus Berlin und New York. Mit der Verwendung von Filz und Klang bezieht Tsabar sich auf Joseph Beuys, dessen Werke parallel in der Kleihueshalle gezeigt werden. Die Ausstellung ist der Auftakt einer Reihe zeitgenössischer Präsentationen im Dialog mit der Sammlungspräsentation von Beuys Werken.

Naama Tsabar (geboren 1982 in Israel, lebt und arbeitet in New York) erschließt in ihren interaktiven Werken versteckte Räume und Systeme, redefiniert geschlechtsspezifische Narrative und verschiebt das Seh-Erlebnis zu einem Moment aktiver Partizipation. Ihre Skulpturen und Installationen können vom Publikum oder in kollaborativ angelegten Performances als Instrumente bespielt werden. In dem transformatorischen Prozess zwischen Skulptur und Instrument, zwischen Form und Sound, wird das intime, sinnliche, körperliche Potential ihrer Arbeiten erfahrbar. In der Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen von weiblich oder nonbinär definierten Performer*innen öffnet Tsabar neue Räume feministischer und queerer Geschichte. Die Ausstellung wird kuratiert von Ingrid Buschmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart.

Sonderausstellung 22. März bis 22. September 2024
Eröffnung: Donnerstag, 21. März 2024
Naama Tsabar
Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart
Invalidenstraße 50–51, 10557 Berlin, www.smb.museum

Fotos: Jordi Morera, Jorge Miño, Faena Art Center; Jakob Mattner. Texte: Stiftung St. Matthäus, Staatliche Museen zu Berlin/smb.museum



Eva Fàbregas.

Weich und körperlich – wenn Welten verschwimmen

Eva Fàbregas bespielt die historische Halle des Hamburger Bahnhofs mit einer monumentalen, ortsspezifischen Installation. Die bislang größte Einzelausstellung der Künstlerin erweitert die Grenzen des Skulpturalen und lädt zu einem sinnlichen Raumerlebnis ein. Biomorphe Skulpturen verwandeln die von industriellen Eisenträgern geprägte Architektur der Museumshalle in einen organisch gewachsenen Raum.

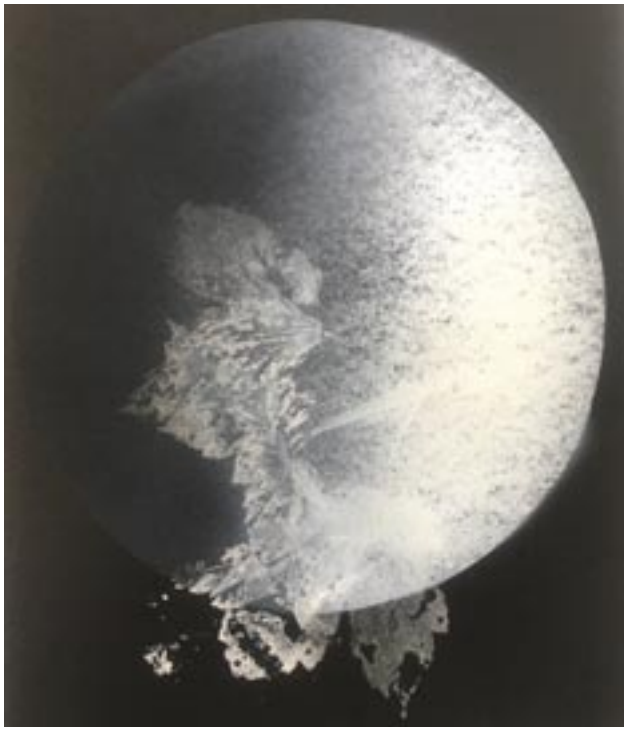
Eva Fàbregas (geboren 1988 in Barcelona, lebt und arbeitet in London und Barcelona) nimmt mit ihrem Werk im Hamburger Bahnhof die architektonisch angelegte Durchgangssituation der historischen Halle auf. Die für das Werk der Künstlerin charakteristischen weichen, körperlich anmutenden Objekte dringen seitlich, von der Decke und über die Stahlträger ein und breiten sich aus. Von ihnen ausgehende leichte Vibrationen und Bewegungen sind räumlich nicht eindeutig zuzuordnen, aber fast körperlich spürbar. Die Verbindung von Skulptur und Bewegung irritiert die Wahrnehmung der eigentlich klaren Ausrichtung der Halle. Die Grenzen zwischen technisch erzeugten, menschlichen und nicht-menschlichen Welten verschwimmen. Die Ausstellung wird kuratiert von Anna-Catharina Gebbers, wissenschaftliche Mitarbeiterin Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart.

Ausstellung bis 14. Januar 2024
Eva Fàbregas – Devouring Lovers
Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart
Invalidenstraße 50–51, 10557 Berlin, www.smb.museum

In der Tiefe

Jakob Mattner – ausgebildet an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste Berlin – thematisiert in seiner Ausstellung „Deep Time – Der ferne Klang“ in der St. Matthäus-Kirche die Zeit vor dem Menschen. Milliarden von Jahren liegen zwischen der Entstehung unserer Erde und der Entstehung menschlichen Lebens. Dazwischen liegt die „tiefe Zeit“, die uns weitgehend unzugänglich bleibt. „Die Erde war in ihrer Entstehung kein grünes Paradies, sondern das Ergebnis einer Serie von Katastrophen“, sagt Mattner – und zeigt in seiner Serie „Waste Lands“ dunkle Niemandslandschaften, in denen Ahnungen von Formen aufscheinen. Die 2023 entstandenen Bilder deuten auf eine überstandene Katastrophe hin. Wie sturmgepeitschte Hinterlassenschaften schlingern Pflanzen in der Luft oder sie treiben auf einen neuen Raum zu. In der Serie „Deep Time“ erscheinen pflanzliche und kosmische Formen. Die Serie „Fundamentum Organicum“ (2023) vergegenwärtigt die Ansiedlung pflanzlichen Lebens auf dem Planeten. „Farne“, Abkömmlinge der frühen Farnwälder, die durch Fotosynthese das Licht in Materie umwandeln, zeigen als Monotypien sedimentartige, fossile Spuren der fernen Zeit der Erdwerdung. Die Dunkelheit der noch ungeformten Materie und das erste Licht der Schöpfung führt Jakob Mattner zusammen: Licht und Schatten, hell und dunkel, gehören zu seinen künstlerischen Materialien, die sich in seinen Bildern dynamisch gegenseitig durchwirken und verdichten.

Ausstellung bis 4. Februar 2024
Jakob Mattner: Deep Time – Der ferne Klang
St. Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
www.stiftung-stmatthaeus.de



Jakob Mattner, Fundamentum Organicum (2023).

Alle Angaben ohne Gewähr.

Das Hospiz Köpenick – Ehrenamt, Angebote, Aufnahme und Haus

Du bist wichtig, weil du eben du bist. Du bist bis zum letzten Augenblick deines Lebens wichtig, damit du nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben kannst.

Der Ursprung – Menschen an unserer Seite

Diese Worte stammen von Cicely Saunders, die 1967 in London das erste Hospiz gründete, in dem sterbende Menschen nicht nur eine Unterkunft, sondern eine von Herzenswärme, Menschlichkeit und Respekt verantwortete Begleitung erfuhren. Der Ursprung der Hospizbewegung liegt im ehrenamtlichen Engagement. Menschen wie Cicely Saunders haben sich dafür eingesetzt, dass Sterbende zu Hause oder in einem Hospiz gepflegt werden können. Daher kommt Ehrenamtlichen innerhalb der Hospiz- und Palliativbewegung eine essenzielle Rolle zugute.

Schwerstkranke und Sterbende sehnen sich nach Menschen an ihrer Seite, die ihnen ohne Scheu begegnen, mit denen sie ihre Ängste, Hoffnungen und Wünsche teilen können. Ehrenamtliche bringen eine eigene Qualität in diese Begleitung, indem sie die Versorgung durch Familie, Freunde und professionelle Kräfte und Einrichtungen ergänzen. Sie schenken Zeit für Aktivitäten, Gespräche oder einfach nur gemeinsames Schweigen.

Sofern Sie Zeit, Kraft und Zuwendung mit unseren Gästen und ihren Angehörigen teilen möchten, sind Sie im Hospiz Köpenick stets willkommen. Für diese ehrenamtliche Mitarbeit werden Sie vorbereitet.

Vorbereitung auf den ehrenamtlichen Einsatz

Der Vorbereitungskurs „Sterbende begleiten lernen“ (nach dem Celler-Modell) beginnt im Januar/Februar eines Jahres und umfasst rund 100 Stunden über einen Zeitraum von zehn Monaten. Er gliedert sich in einen Grundkurs, ein Praktikum sowie einen Vertiefungskurs.

Die Teilnehmenden setzen sich intensiv mit den Themen Selbst- und Fremdwahrnehmung, Krankheit, Sterben, Tod und Trauer auseinander. Sie werden dafür sensibilisiert, Wünsche und Bedürfnisse schwerstkranker und sterbender Menschen wahrzunehmen. Darüber hinaus erwerben sie unter anderem Kenntnisse in den Bereichen Kommunikation, aktives Zuhören und Rituale des Abschiednehmens. Zusätzlich stehen ihnen über den Kurs hinaus Angebote wie Fallbesprechung, Supervision und Fortbildungen offen.

Bereits im Praktikum haben Ehrenamtliche die Möglichkeit, an verschiedenen Einsatzorten eine Begleitung aufzunehmen: im Pflegeheim, im Krankenhaus, in der Häuslichkeit oder im Hospiz. Die Begleitung und Fürsorge durch die Mitarbeitenden des ambulanten Hospizdienstes endet nicht mit dem Vorbereitungskurs, sondern umfasst die Dauer der Tätigkeit als ehrenamtliche Kraft.

Kontakt zu unserer Kooperationspartnerin

Sofern Sie sich auf diese sinnstiftende und bereichernde Tätigkeit einlassen möchten, kontaktieren Sie bitte unsere Kooperationspartnerin:
Sozialstiftung Köpenick
Ambulanter Hospizdienst Friedrichshagen
Werlseestraße 37, 12587 Berlin
Tel.: (030) 6442-513
E-Mail: hospiz@sozialstiftung-koepenick.de
Internet: www.sozialstiftung-koepenick.de

Die Koordinatorin, Frau Doris Bandermann, steht Ihnen gerne für Fragen zur Verfügung und informiert Sie über die Inhalte und Abläufe des Vorbereitungskurses.

Wenn Sie sich ehrenamtlich im Hospiz engagieren möchten, aber zeitlich keine Möglichkeit haben, an dem Vorbereitungskurs teilzunehmen, können Sie uns ebenfalls unterstützen. Im Hospiz Köpenick werden helfende Hände stets gebraucht. Mögliche Aufgaben außerhalb der individuellen Begleitung sind:
- *Blumenpflege*
- *jahreszeitliche und feiertagsbezogene Dekoration im Haus*
- *Auf- und Abbau für Veranstaltungen im Haus*
- *musikalische Darbietungen oder Lesungen am Nachmittag*

Vielleicht haben Sie noch eigene Ideen oder besondere Fähigkeiten, die Sie einbringen wollen. Bitte nehmen Sie hierfür Kontakt mit unserem Sozialdienst auf.

Hilfe und Unterstützung – unsere Angebote

Jede Zeit des Lebens ist kostbar, auch und ganz besonders die letzten Tage. Deshalb betreuen wir unsere Gäste individuell und ganzheitlich. Wir bieten ihnen Geborgenheit und Nähe, aber auch Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten. Pflegekräfte, Mitarbeitende aus dem Sozialdienst, der Seelsorge und der Hauswirtschaft sowie Ehrenamtliche kümmern sich um das Wohlergehen aller Gäste, aber auch der Angehörigen. Alter, Herkunft oder Religion spielen dabei keine Rolle – allein der Mensch zählt. Wir verfolgen das Ziel, Schmerzen und Krankheitssymptome zu lindern, um ein größtmögliches Maß an

DRK Kliniken Berlin | Hospiz Köpenick
Haus 27 | Salvador-Allende-Straße 2 – 8 | 12559 Berlin
Telefon: (030) 3035 – 3440 | E-Mail: info@hospiz-koepenick.de | Web: www.hospiz-koepenick.de

Vorsitzende des Hospiz-Fördervereins beneficio e.V.: Astrid Weber | Salvador-Allende-Straße 2 – 8
12559 Berlin | Telefon: (030) 3035-3385 | E-Mail: a.weber@drk-kliniken-berlin.de

Lebensqualität, Selbstbestimmtheit und Würde zu ermöglichen. Die medizinische Behandlung wird durch die Kooperation mit erfahrenen Palliativärztinnen und Palliativärzten beziehungsweise den jeweiligen Hausärztinnen und Hausärzten sichergestellt. Therapeutische und tagesstrukturierende Angebote ergänzen die medizinische und pflegerische Versorgung.

Folgende Angebote sind in unserem Hospiz möglich:
- *individuelle Seelsorge*
- *psychosoziale Begleitung*
- *Physiotherapie/Atemtherapie*
- *Aromapflege*
- *Musiktherapie/Körpertambura*
- *aktive Vormittage (gemeinsames Kochen/Backen, Spaziergänge, Spiele, Basteln)*
- *Lesung am Nachmittag*
- *musikalische Darbietung (Chor, Konzert)*
- *Hundebesuchsdienst*
- *ehrenamtliche Begleitung*

Diese Angebote können hilfreich sein, um mit belastenden Situationen umzugehen und eine „Normalität“ in den Alltag zurückzubringen.

Die Aufnahme ins Hospiz Köpenick

Unser Hospiz steht Gästen offen, die wegen einer schweren, unheilbaren Erkrankung nur noch kurze Zeit zu leben haben und eine palliativmedizinische Betreuung benötigen, die zu Hause nicht möglich ist. Sie werden im Hospiz Köpenick versorgt und in der letzten Lebensphase begleitet.

Die von den gesetzlichen Krankenkassen festgelegten Kriterien müssen erfüllt sein, um Aufnahme im Hospiz zu finden. Ein Arzt erstellt deshalb ein medizinisches Gutachten, welches von der Krankenkasse und dem Medizinischen Dienst der Krankenversicherung überprüft wird, um die Notwendigkeit der Aufnahme in einem Hospiz zu bestätigen und gleichzeitig die Kostenzusage für die Aufnahme zu geben. Natürlich können auch selbstzahlende Gäste im Hospiz Köpenick aufgenommen werden. Anmelden kann sich jeder Patient selbst, aber auch Angehörige oder betreuende Ärzte können einen Patienten anmelden, damit er in unser Hospiz aufgenommen wird. In der Regel sind vor einer Aufnahme im Hospiz ein Gutachten vom behandelnden Arzt und eine Kostenzusage der zuständigen Krankenkasse notwendig.

Eine erste Kontaktaufnahme erfolgt sinnvollerweise telefonisch mit unseren Sozialarbeiterinnen, die den Aufnahmeprozess koordinieren und Gäste, deren Angehörige und die betreuenden Ärzte beraten können. Alle Formulare, die notwendig sind, werden wir nach einer ersten Kontaktaufnahme übersenden. Alle Fragen rund um die Aufnahme in unser Hospiz klären wir gern persönlich mit Ihnen, wenn Sie uns anrufen. Wenn Sie uns nicht anrufen wollen oder können, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail.

Zimmer und Gemeinschaftsräume

Das Hospiz verfügt über 16 helle Einzelzimmer mit jeweils eigener Terrasse und Zugang in den Park. Alle Gästezimmer sind barrierefrei, mit eigenem Badezimmer ausgestattet und verfügen über einen Fernseher, Kühlschrank sowie WLAN-Anschluss. Auf Wunsch kann ein Telefon angemietet werden. Gern können nach Absprache eigene, persönliche Gegenstände mitgebracht werden. Jeder Gast kann Speisen und Getränke aus einem umfangreichen Angebot wählen. Neben den Gästezimmern stehen Räume zur Begegnung sowie der Raum der Stille zur Verfügung. In unserem Hospiz sind Besuche von Angehörigen zu jeder Zeit willkommen, auch über Nacht. Für sie steht in jedem Gästezimmer eine Schlafmöglichkeit zur Verfügung, alternativ auch ein separates Zimmer.

Haus und Umgebung

Das Hospiz befindet sich in ruhiger Lage direkt im Park der DRK Kliniken Berlin Köpenick. Das Gelände ist barrierefrei und bietet sich für Spaziergänge, auch mit Rollstuhl oder Rollator an. Als Ausflugsziele in der Nähe bieten sich die Spree und der Müggelsee an.

Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus 165, 169 X69 und Tram M 27, 67) ist das Hospiz gut zu erreichen. Für Besucherinnen und Besucher stehen Parkmöglichkeiten in der Salvador-Allende-Str. 2–8 zur Verfügung. In der Umgebung befinden sich ein Einkaufzentrum sowie mehrere Cafés.

Das Hospiz – Teil des Unternehmensverbundes

Das Hospiz Köpenick gehört zu den DRK Kliniken Berlin, einem gemeinnützigen Unternehmensverbund, bestehend aus vier Krankenhäusern und einem Pflegeheim. Alleinige Gesellschafterin des Verbundes ist die DRK-Schwesternschaft Berlin e.V., ein eingetragener Verein mit rund 1.000 Mitgliedern, den Rot-Kreuz-Schwestern. Die DRK-Schwesternschaft Berlin e.V. steht für eine hochwertige und an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtete Gesundheitsversorgung.

www.drk-kliniken-berlin.de
www.drkschwesternschaftberlin.de



Ein Maß für Lebenszeit

Weinachten ist ein Fest, das uns Menschen weltweit jedes Jahr aufs Neue berührt

› Von Karin Lietz

Wir verbinden diese Tage mit Gemeinschaft, Erwartungen und Hoffnung. Familien und Freunde kommen zusammen, um an die Geburt Jesu zu erinnern, gemeinsam zu essen, sich zu beschenken und nach all den Vorbereitungen endlich Ruhe einkehren zu lassen – dies ist im Hospiz nicht anders.

Und doch hat Weihnachten im palliativen und hospizlichen Kontext eine besondere, darüber hinaus gehende Bedeutung. Es ist eine Art zeitliche Wegmarke, mehr noch ein Wendepunkt des Lebens in ein Davor und ein Danach.

Das Fest ist für viele Menschen mit einer lebensverkürzenden Diagnose ein Maßstab für die Zeit, die ihnen noch verbleibt. Unzählige Male habe ich erlebt, dass Betroffene für genau diese entscheidende Frage nach der (Über-)Lebenszeit, folgenden Satz wählten: „Und, werde ich Weihnachten noch erleben?“

Ich denke nicht, dass sie Weihnachten ausschließlich wählen, weil das Fest am Jahresende liegt, sondern weil es ein besonderes Fest ist, das sie in der Mehrzahl im Kreis derjenigen Menschen verbringen, die ihnen nah und wichtig sind.

Weihnachten steht für die Geburt eines Menschen und doch wissen wir bereits, dass diese Geburt unausweichlich mit dem Tod verbunden ist. Wir werden uns im besonderen Maße dessen bewusst, was wir – im Sinne einer Unumkehrbarkeit – verlieren.

Karin Lietz *ist Sozialarbeiterin im Hospiz Köpenick und stellvertretende Hospizleiterin.*

Foto: Nini Kvaratskhelia

Ansprechpartner für Information, Beratung und Anmeldung

Karin Lietz
Sozialarbeiterin/stellv. Hospizleitung
Telefon: (030) 3035 – 3443
Fax: (030) 3035 – 3448
E-Mail: k.lietz@hospiz-koepenick.de

Susanne Stein
Sozialarbeiterin
Telefon: (030) 3035 – 3442
Fax: (030) 3035 – 3448
E-Mail: s.stein@hospiz-koepenick.de

Ariane Saupe
Pflegerische Leitung
Telefon: (030) 3035 – 3441
Fax: (030) 3035 – 3448
E-Mail: a.saupe@hospiz-koepenick.de

Franziska Irmscher
Hospizleitung
Telefon: (030) 3035 – 3445
Fax: (030) 3035 – 3448
E-Mail: f.irmscher@hospiz-koepenick.de



Bankverbindung für Ihre Spenden

HypoVereinsbank
IBAN: DE03 1002 0890 0020 5931 05
BIC: HYVEDEMM488

DRK Kliniken Berlin
Hospiz Köpenick

DRK KLINIKEN BERLIN
DRK-Schwesternschaft Berlin e.V.

Impressum **MAGAZIN Z** *Das Leben ist schön*

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Hospiz-Förderverein beneficio e.V., Vorsitzende Astrid Weber, c/o DRK Kliniken Berlin Köpenick, Salvador-Allende-Straße 2–8 12559 Berlin, Telefon: (030) 3035–3385, E-Mail: a.weber@drk-kliniken-berlin.de, Web: www.hospiz-koepenick.de **Redaktionsleitung:** Prof. Dr. med. Stefan Kahl **Konzept/Layout:** Uwe Baumann **Lektorat:** Ulrike Mattern **Redaktionsschluss:** Dezember 2023. Alle Rechte vorbehalten. Unterzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Umschlag und Innenteil aus 70 Prozent PEFC™-Papier.
PEFC™ – Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes™.



Foto: Uwe Baumann

Für das Leben von A bis Z. Wir.

Wir für das Hospiz Köpenick.
Der Hospiz-Förderverein beneficio e.V.
Stark und engagiert für das ganze Leben.

Informationen: Astrid Weber
Vorsitzende Hospiz-Förderverein beneficio e.V.
DRK Kliniken Berlin Köpenick
Salvador-Allende-Straße 2–8, 12559 Berlin
E-Mail: a.weber@drk-kliniken-berlin.de

Jetzt mitmachen!